

† Christian Baumgartner

Autor(en): **Tièche, Adolf**

Objektyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Schweizer Kunst = Art suisse = Arte svizzera = Swiss art**

Band (Jahr): - **(1943)**

Heft 2

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



† Christian Baumgartner

Im hohen Alter von 86 Jahren ist am 3. Dezember 1942 der Senior der Berner Künstler von uns geschieden. Es sei einem Freunde gegönnt, dem lieben Verstorbenen ein paar Worte des Dankes und ehrender Anerkennung auszusprechen. Christian Baumgartner kam am 25. August 1855 in Jeggendorf zur Welt, in jenem währschaften heimeligem Berner Dorfe, das Dank dem prachtvollen Barockschloss Albrecht-Friedrich von Erlachs, u. seiner darin installierten Rudolf von Tavel-

Erinnerungsstube, in den letzten Jahren zu einem Wallfahrtsorte der bernischen Bevölkerung wurde. Nach dem Besuch der Sekundarschule in Fraubrunnen, und Absolvierung des Staatsseminars und weiterer Ausbildung an der Kunstschule in Bern, erfolgte 1880 seine Wahl als Zeichenlehrer an die neugegründete Knabensekundarschule in Bern. Zugleich erteilte er Kurse für Aquarellieren an der städt. Gewerbeschule. Was Christian Baumgartner seit seiner Wahl für die Entwicklung des Zeichenunterrichtes an diesen Schulen getan hat, war schlechterdings vorbildlich. Er ging für jene Zeit ganz neue Wege, brachte vor allem seinen Schülern die Freude am freien Zeichnen aller möglichen Gegenstände und namentlich auch der Natur bei. Alldies kann nur der begreifen, der zu damaliger Zeit, zu Beginn der 90er Jahre den trostlos langweiligen Unterricht am städtischen Realgymnasium in Bern kosten musste! Wochenlang musste man sich mit Wischer und Kohle am peinlichen Abkonterfeien eines gipsernen Akantusblattes abquälen, oder wenn man wie ich, der bevorzugteste Schüler dieses Unterrichtes war, dann hatte man das traurige Vergnügen, die sämtlichen Locken des Apollo von Belvedere haargenau abzuzeichnen! Wie herzlich gerne hätte ich doch oft am liebsten diesem Gipsschädel einen vernichtenden Stoss versetzt und ihn dauernd unschädlich gemacht, wenn der Herr Zeichenlehrer wegen eines mankierten Schättelehens in schnaubende Wut geriet. Es waren eben noch Lehrer von dazumal!

Da war es mir denn jeweils eine wahre Freude, wenn an einem Mittwoch oder Samstag Nachmittag, der mit meinem Vater befreundete Maler Baumgartner mich mitnahm, um mich in die Kunst des Aquarells einzuführen. Denn in dieser Kunst war Baumgartner ein wahrer Meister. Wollen wir diesen Künstler richtig beurteilen, so müssen wir uns um 50 Jahre zurückdenken. Die Aquarellkunst war in den 90er Jahren zu einer etwas faden, schablonenhaften Mache erstarrt. Sie altertümelte recht bedenklich. Da griff ein junger Quell, für die damalige Zeit mit verblüffender erfrischender Realität, Baumgartner in diese abgestandene Malweise hinein, und zeigte ihr ganz neue Möglichkeiten. So überzeugend und wahr wie Hodler, Amiet, Buri und Giovanni Giacometti uns damals in ihren Gemälden das strahlende Licht unserer Heimat zeigten, so schilderte Baumgartner das Bernerland in seinen Aquarellen. Baumgartners Aquarellkunst war bald in aller Munde, denn aus seinen Aquarellen leuchtete ein stiller Friede, und neben Albert Ankers Aquarellen hingen in gar mancher Bernerstube Baumgartners schöne Aquarelle mit seinen Dorf- und Wiesenmotiven. Sie waren wesensverwandte Künstler. In lieber Erinnerung ist mir denn auch eine gemeinsame Malerfahrt geblieben, die wir im Sommer 1906 dem Bielersee entlang ausführten. Wie anerkennend äusserte sich doch dieser lebenswürdige Künstler über das Streben und Arbeiten seiner Kollegen, die doch zum Teil so ganz andere Wege gingen. Wir malten dann Abends am stillen See in Erlach, dem Orte das eines der lieblichsten ist im Schweizerland, und blieben gleich einige Tage dort. Wir besuchten dann auf dem Rückwege noch Albert Anker in Ins, in seinem gemütlichen Atelier im

strohbedeckten Bauernhause. Bis hoch hinauf waren zu meiner Verblüffung die Wände des Raumes mit Postkarten belegt, die der leidende Künstler, aus Freude und Dankbarkeit, dass man seiner gedacht, daselbst befestigt hatte. Wie haben sich doch Worte, die Baumgartner auf dieser Wanderung zu mir über die Kunst gesprochen, beim Anblick von Ankers Werken bestätigt gefunden: « Was ehrlich und wahr ist, wird stets, auch in der Kunst, seine Zeit überdauern ». Das Werk Baumgartners hat die Anerkennung seiner Kollegen gefunden, dankbar und liebend werden wir seiner gedenken.

Adolf TIÈCHE.

† Pittore Giacomo Mariotti.

E morto improvvisamente, alla età d'anni 73, il pittore prof. Giacomo Mariotti, il nostro più vecchio socio.

Con lui scompare uno degli Artisti locarnesi più apprezzati. Giacomo Mariotti ha compiuti i suoi studi secondari al Ginnasio di Locarno, dove ha dimostrato subito le sue doti non comuni per lo studio del disegno. D'accordo con i suoi genitori egli si fece poi iscrivere alla Reale Accademia di Breba di Milano.

Insegnante di pittura era allora il celebre pittore Giuseppe Bertini il quale fu prezioso maestro a tutta la scapigliata famiglia artistica milanese che va da Mosé Bianchi a Segantini e da questi al nostro grande Filippo Franzoni.

Giacomo Mariotti, di natura studiosissimo, seppe in breve tempo approfittare degli insegnamenti di un simile maestro e fu sempre fra i primi.

Finiti gli studi milanesi, ritornò nel Ticino e il caso lo portò a Cevio dove insegnò disegno.

Cevio era allora un ambiente folcloristico molto interessante ed integro e per un giovane artista come lui c'era molto da dipingere.

Le donne portavano ancora con naturalezza il loro costume valli-giano e gli uomini pure. Caratteristici erano i vecchioni rivestiti di fustagno di color caldo che contrastava con il bianco delle lunghe barbe. Figure e costumi che aderivano felicemente col decorativismo paesistico delle tipiche casette valmaggese e l'asprezza dei monti.

In queste favorevoli condizioni il nostro giovane pittore non tardò a raccogliere buoni frutti presentando delle tele di grande valore artistico che trovarono consensi favorevoli ed autorevoli in elevati ambienti artistici.

Il suo quadro più ammirato è indubbiamente il « Giorno dei morti nel camposanto di Cevio » vasta tela in cui si rivelò artista dotato di una squisita sensibilità cromatica e costruttiva per la buona disposizione delle figure.

I toni rossi delle Confraternite e le « continenze », bianco avorio, che incorniciano il capo delle donne, spiccano sullo sfondo grigio delle rocce e dei secolari castagni conferendo al quadro un delicato senso di poesia e freschezza che costituiscono le sue doti migliori.

Disegnatore impeccabile, questo allievo del Bertini ha saputo ritrarre tutte le figure più tipiche del vecchio Cevio con quella precisione accademica che di ogni figura (e sono parecchie) fece un vivo ritratto immettendo nella sua opera una non trascurabile importanza dal punto di vista documentario, folcloristico e storico.

Filippo Franzoni soleva dire sull'attività di Giacomo Mariotti che il suo procedere era coscienzioso e serio e il disegno sempre corretto e forte. Questo lusinghiero giudizio di un pittore contemporaneo maturo e difficile come era il Franzoni vale di più di un qualunque riconoscimento ufficiale del quale il defunto fu sempre schivo.

Altro suo quadro di grande impegno, frutto della sua maturità, è certamente quello intitolato « Le Tre Parche »; tela di grande dimensione in cui figurano tipi ben scelti di vecchia filatrici sedute intorno al focolare che è il senso della perenne e tradizionale continuità della vita.

Ritengo che « Le tre Parche » segnino nella carriera del nostro pittore il periodo migliore tanto per la tecnica coloristica quanto per il disegno.

Giacomo Mariotti ha saputo affermarsi anche come ritrattista e di lui si possono ammirare parecchie tele, felicemente eseguite, presso le più antiche casate locarnesi.

Come pittore paesista non lasciò gran che perchè considerava il paesaggio solo una completazione di composizioni figurative. Ritor-